

UNIVERSITÄT KOBLENZ-LANDAU

ABTEILUNG LANDAU

Die lernende Region
soziale und ökonomische Perspektiven

Wissenschaftliche Arbeit
zur Erlangung des Hochschulgrades
Magister Artium

vorgelegt dem Fachbereich 7
der Naturwissenschaften
an der Abteilung Landau
der Universität Koblenz-Landau

Referent: Prof. Dr. E. Dauenhauer

Korreferent: Dr. H. Egbert

Eingereicht von:

Stephan Johannes Land

aus Grünstadt/Pfalz

Landau, den ~~05. April 2008~~

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG	1
2.	DER THEORETISCHE BEZUGSRAHMEN ZUR LERNENDEN REGION	4
2.1	Zum Stand der Theorie	4
2.2	Funktion und Steuerung sozialer Systeme	13
2.3	Ansätze des handlungsorientierten Lernens	17
2.4	Die Theorie des Wissens	25
2.5	Das System sozialer Netzwerke	29
3.	DIE KONZEPTIONELLEN RAHMENBEDINGUNGEN ZUR LERNENDEN REGION	33
3.1	Überlegungen zur Implementierung einer lernenden Region	33
3.2	Das Konzept der lernenden Region	36
3.2.1	Das Basiskonzept der lernenden Region	36
3.2.2	Zugänge zum Konzept der lernenden Region	38
3.3	Die Zielsetzungen der lernenden Region	50
3.3.1	Grundlagen und allgemeine Ziele	50
3.3.2	Paradigmenwechsel in der regionalen Entwicklungspolitik	51
3.4	Ausgewählte Gestaltungsperspektiven und Steuerungsmöglichkeiten	57
3.4.1	Aktivierung endogener Entwicklungspotentiale	57
3.4.2	Nutzung regionaler Netzwerkstrukturen	59
3.5	Fazit	63
4.	DAS FALLBEISPIEL DER SÜDPFALZ	64
4.1	Die Südpfalz: Überblick und Strukturanalyse	64
4.2	Ausgangssituation und konzeptionelle Überlegungen	66
4.2.1	Förderung von regionalen Netzwerken	66
4.2.2	Ziele und Anforderungen an regionale Netzwerke	68
4.3	Indikatoren für die Initiierung von regionalen Bildungsnetzwerken	71
4.3.1	Erwartungen der Beteiligten an regionale Netzwerke	73
4.3.2	Evolution von regionalen Bildungsnetzwerken	75
4.3.3	Vorteile regional verankerter Kooperationen	80
4.4	Evaluation der Fallstudie	81
5.	ZUSAMMENFASSUNG	86
	LITERATURVERZEICHNIS	89

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Akteure im System der lernende Region	9
Abbildung 2:	Das System der Gesellschaft	11
Abbildung 3:	Die Vision einer lernenden Zukunft	13
Abbildung 4:	Die Systemtheorie mit relevanten Schnittstellen	15
Abbildung 5:	Die Lernebenen nach Argyris und Schön	23
Abbildung 6:	Der Aufbau einer Wissensbasis	26
Abbildung 7:	Das Schichtmodell der Wissensbasen nach Pautzke	28
Abbildung 8:	Übersicht über die sozialwissenschaftliche Netzwerkforschung	32
Abbildung 9:	Netzwerke in lernenden Regionen	44
Abbildung 10:	Die Dimensionen des Lernwürfels für Innovationen	47
Abbildung 11:	Regionale Identität	70
Abbildung 12:	Höherentwicklung eines sozialen Systems durch Nutzung der Lernpotentiale	73

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Die Träger und Ebenen sowie Merkmale des Lernens	21
Tabelle 2:	Entwicklungsverständnis der lernenden Region	36
Tabelle 3:	Zuordnung der verschiedenen Zugänge zur lernenden Region	38
Tabelle 4:	Übergang vom Prinzip der Massenproduktion zur lernenden Region	40
Tabelle 5:	Zuordnung wichtiger Begrifflichkeiten zur lernenden Region	48

1. Einleitung

Eine lernende Gesellschaft benötigt ein zukunftsfähiges Regionalverständnis, das entwickelt und gefördert werden muss. Nur attraktive und wettbewerbsfähige Räume können auf lange Sicht Arbeitsplätze für die Menschen in einer Region sichern. Ein Paradigmenwechsel für regionale Entwicklungsprogramme ist notwendig, um staatlich gesteuerte, exogene, hierarchische sowie subventions- und interventionsgelenkte Unterstützungen abzulösen und um neue Initiativen zu fördern, die das endogene Potential der Region nutzen. Wie dies erreicht werden kann, ist Gegenstand dieser Arbeit. Aus passiven Betroffenen werden aktive Akteure, die durch Stärkung ihrer Handlungskompetenzen (personale, soziale, methodische und fachliche Kompetenzen) den Strukturwandel in der Region eigenständig gestalten. Dabei werden ökonomische und sozial nachhaltige Projekte gefördert. Leitbild ist die Vision einer lernenden Region, die als ein Netzwerk regionaler Akteure agiert.

Im Rahmen einer lernenden Gesellschaft soll das Konzept der lernenden Region eine Aufforderung zum Handeln sein. Dazu müssen die Voraussetzungen geschaffen werden. Neue Paradigmen für gesellschaftliches und wirtschaftliches Handeln sowohl auf gesellschaftlicher und regionaler Ebene werden entwickelt. Neue Ansätze der Regionalentwicklung werden betrachtet, bei denen das regionale Handeln unter dem Aspekt des Lernens untersucht wird. Ergebnisse aus der Erforschung von Lerntheorien finden bisher kaum Eingang in die regionalwissenschaftlichen Untersuchungen, können aber helfen, neue Wege regionaler Entwicklungen zu fördern. Nach Hofmaier ist die lernende Region eine Vision, die versucht, „als Leitbild gegenwärtiger Versuche europäischer Politiklinien, neue Formen der Steuerung von Zivilgesellschaften im Zusammenhang mit regionalen Standortfragen und Fragen der Beschäftigung und der sozialen Sicherungssysteme zu erproben“¹.

¹ Hofmaier: 2000, S. 41.

Für das Thema der lernenden Region werden folgende Fragestellungen untersucht:

- Wie ist der Weg zu einer lernenden Region zu schaffen?
- Welche Rahmenbedingungen sind dazu notwendig?
- Welche Akteure treten auf und welche sozialen Systeme und Subsysteme werden betrachtet?
- Welche Lernprozesse in einer Region gibt es?
- Wie sind die Systeme des sozialen Handelns und der sozialen Netzwerke in das Konzept zu integrieren?
- Wie können die Entwicklungsprozesse gesteuert werden?
- Wie können lernende Regionen eingeführt werden und was bedeutet das für die Menschen und Unternehmen?
- Welche Vorteile bringt der Ansatz gegenüber anderen regionalpolitischen Ansätzen?

Die Antworten auf diese Fragen haben entscheidende Konsequenz für die Entwicklung einer lernenden Region.

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile. Zunächst werden die theoretischen Grundlagen dargestellt, die anschließend im Konzeptteil zum Ansatz der lernenden Region zusammengeführt werden. Im Praxisteil wird dies auf das Fallbeispiel der Südpfalz übertragen. Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst.

Es bietet sich an, zu Beginn der Untersuchung die theoretischen Bezüge, die dem System der lernenden Region zu Grunde liegen, zu skizzieren. Dabei werden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse im Strukturwandel auf die regionale Betrachtungsweise bezogen. Es wird definiert, was unter einer Region zu verstehen ist. Durch die eingeschränkte wirtschaftspolitische Steuerbarkeit ist es notwendig, Aspekte der Systemtheorie zu betrachten. Des Weiteren werden verschiedene Lerntheorien vorgestellt, die für die Thematik wichtig sind. Der Zusammenhang des Lernens von Individuen und Organisationen wird auf die Ebene der Region reflektiert. Durch Lernprozesse entwickelt sich eine regionale Wissensbasis, die für kooperative Netzwerkstrukturen genutzt werden kann. Ersichtlich wird die interdisziplinäre Annäherung an die Problematik.

Im Anschluss werden die theoretischen Grundlagen auf das Basiskonzept der lernenden Region übertragen. Die verschiedenen Theoriekonzepte, die zu der Problematik der lernenden Region hinführen und allgemeine Zielsetzungen, die dem Konzept zu Grunde liegen, werden vorgestellt. Hieraus wird ersichtlich, dass ein Paradigmenwechsel in der Regionalpolitik notwendig ist. Im Hinblick auf die Fallstudie werden Gestaltungs- und Steuerungsmöglichkeiten betrachtet, die zur Nutzung der endogenen Potentiale einer Region befähigen. Für die Nutzung dieser Potentiale werden neue regionale Kooperationsstrukturen entwickelt. Im Konzept der lernenden Region sollen soziale und ökonomische Ziele integriert werden.

Das Interesse im Fallbeispiel liegt darin, ein Entwicklungskonzept für Regionen vorzustellen, das sich auf die Implementierung von Bildungsnetzwerken ebenso stützt wie auf die Schnittstellen zwischen Bildungseinrichtungen und Unternehmen. Es wird aufgezeigt, wie der Strukturwandel in der Region Südpfalz durch gezielte Kooperations- und Lernprozesse erfolgreich gestaltet werden kann. Die theoretischen und konzeptionellen Ansätze werden in äquivalenter Weise auf das Praxisbeispiel bezogen. Die Wettbewerbs- und Überlebensfähigkeit von Regionen hängt davon ab, wie Kooperations- und Lernprozesse als Gestaltungsmöglichkeiten genutzt werden. Dabei wird deutlich, dass regionale Lernprozesse stattfinden müssen, die zu kontinuierlichen Innovationsmöglichkeiten befähigen. Damit soll ein Beitrag zur regionalen Entwicklungspolitik der Region Südpfalz geleistet werden.

Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse in den theoretischen Rahmen eingeordnet.

Theoretischer Teil

THEORIE UND RAHMENBEDINGUNGEN ZUM KONZEPT DER LERNENDEN REGION

2. Der theoretische Bezugsrahmen zur lernenden Region

2.1 Zum Stand der Theorie

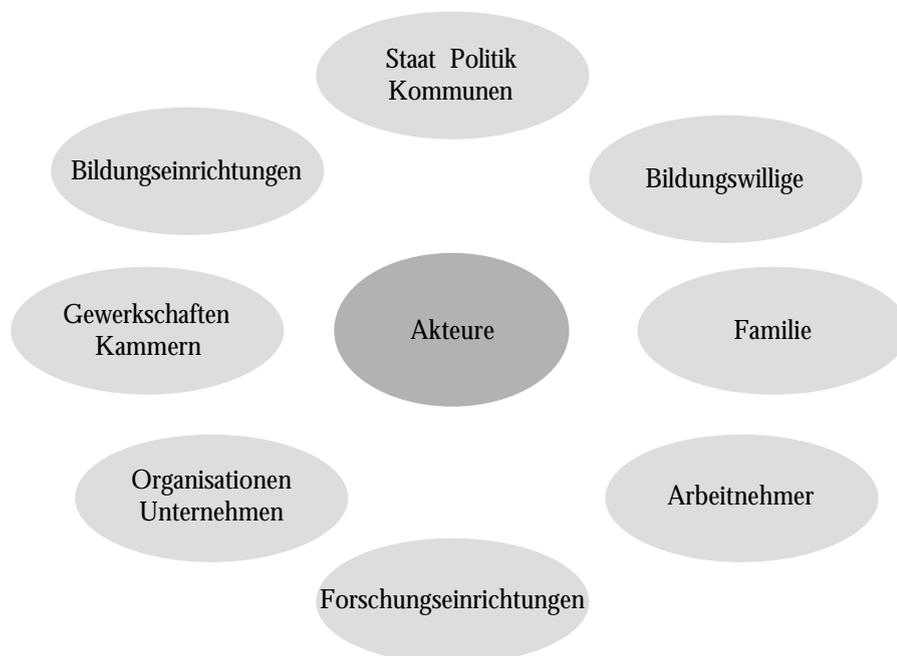
Die in diesem Kapitel vorgestellten theoretischen Aspekte sollen zum Verständnis des Konstrukts der lernenden Region beitragen. Ein interdisziplinärer Untersuchungsansatz ist notwendig, da die Thematik eine große Komplexität aufweist. Für den Versuch eines ganzheitlichen Erklärungsmodells ist es wichtig, zu Beginn die einzelnen Teildisziplinen zu betrachten. Die unterschiedlichen Forschungsansätze entspringen unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen, enthalten dennoch viele Gemeinsamkeiten und überschneiden sich teilweise. Mittlerweile haben sich verschiedene Ansätze herausgebildet, die mit dem Überbegriff einer lernenden Region erfasst werden. Eine Betrachtung aller möglichen Gestaltungsperspektiven ist nicht möglich. Demzufolge wird die Betrachtungsweise auf die für diese Arbeit zugrunde liegenden Ausgangsbedingungen und Zielsetzungen begrenzt. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen ökonomische und soziale Fragestellungen zur lernenden Region.

Am Anfang wird die Interdisziplinarität beschrieben und verschiedene Zugänge zum Thema der lernenden Region kurz erläutert. Es wird auf die Themenstellung der Regionalisierung eingegangen und ein Bezug zur Globalisierungstendenz hergestellt. Die sich ständig verändernden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden dazu auf die Ebene der Region reflektiert. Des Weiteren werden Instrumente, die sich das Konzept der lernenden Region aneignet, beschrieben. Hierbei werden theoretische Erkenntnisse zur reflexiven Eigendynamik von sozialen Systemen und die Probleme von Schnittstellen zwischen den beteiligten

Raumverständnis, bei der nicht nur ökonomische Gesichtspunkte betrachtet, sondern auch regionale Eigenheiten untersucht werden. Dies führt zu neuen Betrachtungsperspektiven und Gestaltungsmöglichkeiten und letztlich zu einer Wiederentdeckung der Handlungsebene der Region.¹³

Für die Überlegungen dieser Arbeit wird die Region definiert als eine in sich geschlossene räumliche Einheit, die in ihrer Ausdehnung variabel ist. Dabei soll das Gebiet als geographisch, politischer und wirtschaftlicher Raum für die Menschen und Unternehmen betrachtet werden. Die Region ist hier eine kollektive Einheit, bei der alle Akteure die vorhandene Infrastruktur, das Bildungswesen und weitere räumliche Gegebenheiten gemeinschaftlich als Lebensraum nutzen. Welche Akteure in der Region auftreten können, zeigt die Abbildung 1. Die Region wird als regionales Wirtschaftssystem verstanden, das zu lebenslangem Lernen und Innovationen für eine dauerhafte Überlebensfähigkeit befähigt.¹⁴ Räumlich ist die Region zwischen nationaler und lokaler Ebene angesiedelt und die Raumeinheit ist meist kleiner als ein Bundesland.

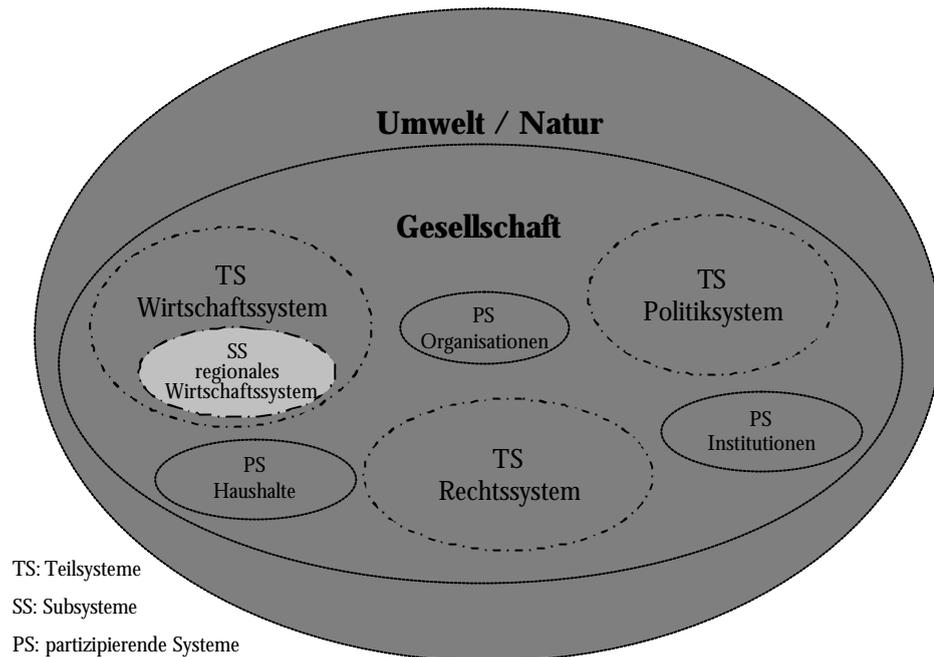
Abbildung 1: Akteure im System der lernende Region



¹³ Vgl. Fürst: 1993, S. 299.

¹⁴ Vgl. Benz: 1999, S. 12 ff.

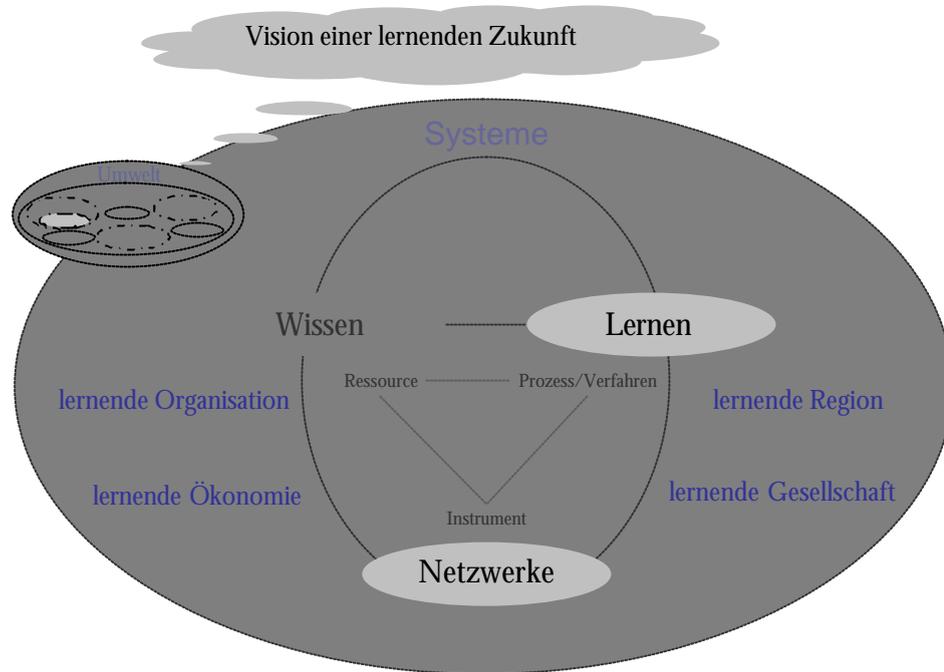
Abbildung 2: Das System der Gesellschaft



In Anlehnung an: Olbertz: 2001, S. 18.

Eine nachhaltige Regionalentwicklung kann über die Förderung der Lernfähigkeit erreicht werden. Für die lernende Region kommt es nicht darauf an, wie der Einzelne lernt, sondern wie ein regionales Gemeinwesen als System lernt. Dazu müssen die relevanten Informationen gesammelt und das erworbene Wissen effizient eingesetzt werden. Das Lernen einer Region kann nicht als Summe des Wissens seiner Individuen verstanden werden, sondern es ist die Art, wie Regionen und ihre Organisationen mit ihrer Wissensbasis umgehen. Die Grundlage hierfür ist organisatorisches Lernen, das wiederum individuelles Lernen voraussetzt. Die Wissensbasis wird durch Kommunikation und Vernetzung erworben. Die Art und Weise, wie Regionen lernen, sowie die Effizienz des Wissensmanagements ihrer Organisationen bestimmen die Fähigkeit, die erworbene Wissensbasis zu nutzen, zu erweitern, anzupassen und auf geeignete Weise zu transferieren. Erwartungen, die an Lernprozesse gestellt werden sind, dass sich die beteiligten Akteure im Laufe der Kooperation zu flexiblen Netzwerken zusammenschließen, die gewonnenen Lernerfahrungen kritisch reflektieren und diese dann für die Region nutzbar machen. Die lernende Region macht sich hier die Theorie der sozialen Netzwerke zu eigen,

Abbildung 3: Die Vision einer lernenden Zukunft



2.2 Funktion und Steuerung sozialer Systeme

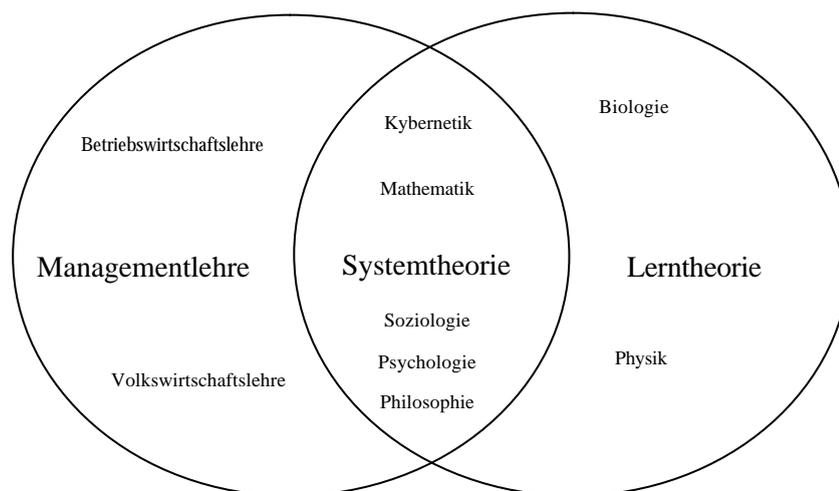
Zum Verständnis der Funktionsweise von Systemen bietet sich für das Thema dieser Arbeit ein systemisch-evolutionäres Theoriekonzept an. Die Grundlagen hierfür stammen aus der Neuen Systemtheorie²² und aus Erkenntnissen der Evolutionsökonomik²³. Die einzelnen Forschungsgebiete mit den relevanten Schnittstellen zeigt die Abbildung 4. Untersucht werden sollen die Steuerbarkeit von komplexen Prozessen und die Entwicklungsfähigkeit von Systemen, die sich den ständig wandelnden Umweltbedingungen anpassen müssen. Die Frage ist, inwieweit ändernde Umweltbedingungen durch Steuerung in eine gewollte Richtung gelenkt werden können, um somit zur Problemlösung beizutragen - als auch die Handlungsfähigkeit aufrecht erhalten und folglich gesteigert werden kann. Die

²² Die Systemtheorie erforscht interdisziplinär strukturelle und funktionale Eigenschaften natürlicher, sozialer und technischer Systeme. Die sozialwissenschaftliche Systemtheorie ist Teilgebiet der allgemeinen Kybernetik und eng mit Niklas Luhmann verbunden.

²³ Die Evolutionsökonomik beschreibt die Wirtschaft als offenes soziales System, das sich gegenüber seiner Umwelt abgrenzt. Sie ist ein neues Forschungsfeld der Volkswirtschaftslehre und analysiert den turbulenten wirtschaftlichen Wandel und sucht nach Gründen hierfür.

Eigenschaft von sozialen Systemen ist zudem die Emergenz³⁴. Die Komplexität eines Systems drückt sich im Grad der Vielschichtigkeit, der Vernetzung und seiner Folgelastigkeit aus. Die Vielschichtigkeit kann als Maß der funktionalen Differenzierung, die Vernetzung als Geflecht der wechselseitigen Abhängigkeiten und die Folgelastigkeit als die sie auslösenden Folgeprozesse gedeutet werden. Die gegebene Umwelt ist immer komplexer als das dargestellte System. Die angeführte Komplexität muss deswegen für die Theorie reduziert werden, was als Kontingenz bezeichnet wird. Das System darf für die Erklärung und Lösung von Umweltproblemen nicht zu sehr vereinfacht werden. Eine ausreichende Varietät muss zur Problembewältigung gegeben sein, damit das System überlebensfähig bleibt.³⁵

Abbildung 4: Die Systemtheorie mit relevanten Schnittstellen



In Anlehnung an: Güldenbergs: 2001, S. 18.

Wichtig für den Ansatz der lernenden Region ist die Frage der Steuerungsmöglichkeiten von sozialen Systemen. Eine direkte und zentrale Lenkung ist nach Auffassung aus systemtheoretischer Sicht nicht möglich, da die eigendynamischen Prozesse des Systems aufgrund mangelnder Informationen,

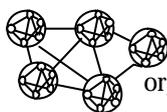
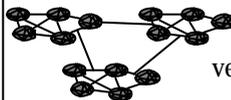
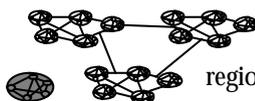
³⁴ Emergenzen sind Eigenschaften eines Systems, die aus seinen Elementen nicht erklärbar sind. Dazu gehören Eigengesetzlichkeiten.

³⁵ Vgl. Klimecki/Probst/Eberl: 1991, S. 125 ff.

bedingen sich durch Interaktion und Kooperation der Individuen gegenseitig. Eine Hierarchie der Ebenen wird hier nicht unterstellt.

Die Idee des lebenslangen bzw. lebensbegleitenden Lernens wird in vielen Theorien aufgegriffen und als eine flexible Anpassung der sich ständig verändernden Umwelt verstanden. Eine effektive Lernfähigkeit ist von der Selbstreflexion abhängig, die eine direkte und problembezogene Kommunikation mit sozialen Subeinheiten zur Reflexion voraussetzt.⁵⁸

Tabelle 1: Die Träger und Ebenen sowie Merkmale des Lernens

Träger des Lernens:		Systemebene:	Merkmale des Lernens:
Individuum (Mitarbeiter)	Umwelt	 individuelle	Individuelles Lernen führt zu individuellem Wissen durch Interaktion mit der Umwelt.
Gruppe		 soziale	Soziales Lernen bedingt Gruppenwissen durch Kooperation im Team.
Organisation (z.B. Unternehmen)		 organisationale	Organisationales Lernen schafft organisationales Wissen durch Kooperationenstrukturen.
Netzwerk		 vernetzte	Netzwerklernen führt zu Netzwerkwissen mit eigener Qualität durch Kooperation im Netzwerk.
Region		 regionale	interaktives Lernen erzeugt regionale wissensintensive Netzwerke.

In Anlehnung an: Olbertz: 2001, S. 77 und Scheff: 1999, S. 32.

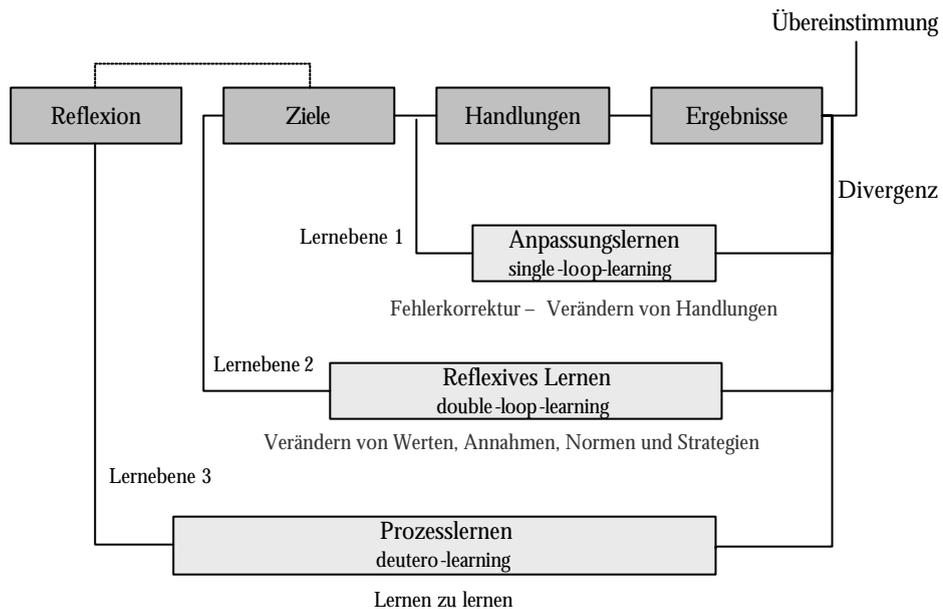
Lernschema von Argyris/Schön

Anhand des Lernansatzes von Chris Argyris und Donald A. Schön kann die Funktionsweise der Reflexion von Erfahrungen verdeutlicht werden. Die Ebene der Netzwerke wird im Folgenden als Träger der Lernprozesse betrachtet. Netzwerke können ihre Handlungsfähigkeit verbessern, indem sie lernen, Wechselwirkungen mit der Umwelt durch flexible Strukturen selbständig zu generieren. Die eigenen

⁵⁸ Vgl. Olbertz: 2001, S. 75 f.

Das Lernen in Organisationen findet nach Argyris und Schön auf drei einander aufbauenden Lernebenen statt, die mit den Begriffen 'Anpassungslernen' (single-loop-learning), 'reflexives Lernen' (double-loop-learning) und 'Prozesslernen' (deutero-learning) bezeichnet werden. Abbildung 5 zeigt die verschiedenen Lernebenen und die erwarteten Handlungskonsequenzen.

Abbildung 5: Die Lernebenen nach Argyris und Schön



In Anlehnung an: Hennemann: 1997, S. 169.

Allgemein findet Lernen durch Vergleich der Handlungsergebnisse mit den Erwartungen statt. Stimmen die Gebrauchstheorien mit den Erwartungen überein, werden die Handlungen in die Realität umgesetzt. Führen sie nicht zum erwarteten Erfolg, beginnt eine Schleife der Überprüfung und Korrektur. Im einfachsten Fall des Anpassungslernens wird die Korrektur nur auf den Fehler bezogen während die Gebrauchstheorien bestehen bleiben. Beim reflexiven Lernen werden die Gebrauchstheorien - also die das Handelnweisende Werte, Normen, Annahmen und Strategien - hinterfragt und verändert. Dies setzt aber auch den Willen der Verantwortlichen voraus, neue grundsätzliche institutionelle Normen und damit grundlegende Wertvorstellungen der Organisation zu ändern. Die Lernniveaus des Anpassungslernens und des reflexiven Lernens werden als ein Lernen erster Ordnung (Proto-Lernen) zusammengefasst. Diese Form des Lernens setzt eine

wahrgenommen und diese Informationen in Form von strukturellen Konnektivitätsmustern in Wissensspeichen festgehalten werden⁷⁰.

Abbildung 6: Der Aufbau einer Wissensbasis



In Anlehnung an: Probst/Raub/Romhardt: 1998, S. 33.

Wissensbasis

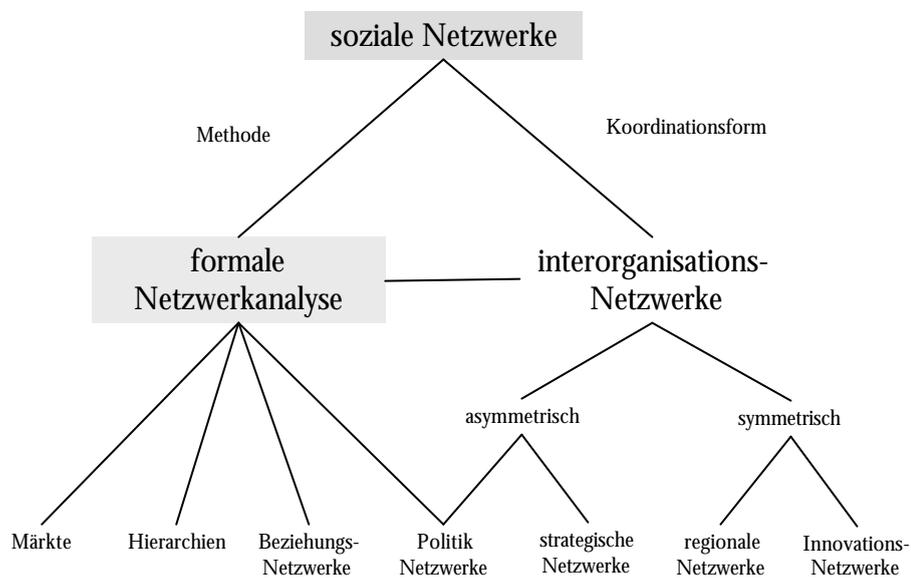
Individuelles Wissen wird zu kollektivem Wissen, wenn es unter gemeinsamen Rahmenbedingungen eingesetzt wird. Das Ziel einer Region ist es, eine gemeinsame Wissensbasis aufzubauen, die allen Beteiligten zur Verfügung steht. Diese Wissensbasis wird kontinuierlich ausgebaut bzw. an neue Bedingungen angepasst. Dabei spielen Institutionen eine wichtige Rolle, da sie das Prinzip der Reflexion und Lernbereitschaft fördern und den Wissenstransfer mit geeigneten Mitteln unterstützen. Solche Schlüsselinstitutionen können Bildungsnetzwerke, Innovations- und Technologiezentren oder Wirtschaftsparks sein.⁷¹ Wie schon im letzten Abschnitt beschrieben, schafft der Prozess des Lernens durch Rückmeldung und Reflexion neues Wissen bzw. Erfahrungen.

⁷⁰ Vgl. Gùldenbergr: 2001, S. 161.

⁷¹ Vgl. Holzinger: 1998, S. 45.

erscheint und die lernende Region in diesem System zum Inkubator von endogenen Potentialen werden kann. Innovationsfähigkeit wird durch vielschichtige Lernprozesse in Problemlösungsnetzwerken zum Wettbewerbsvorteil. Wie die einzelnen theoretischen Ansätze der unterschiedlichen Forschungsrichtungen zu einem gesamtheitlichen Konzept umgesetzt werden können, wird im Folgenden darstellt.

Abbildung 8: Übersicht über die sozialwissenschaftliche Netzwerkforschung



Quelle: Weyer: 2000, S. 15.

Tabelle 2: Entwicklungsverständnis der lernenden Region

Basisidee:	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung endogener Entwicklungspotentiale • Bündelung und Vernetzung von Akteuren • Förderung der Lernfähigkeit • Implementierung einer nachhaltigen Regionalentwicklung
Zielsetzungen:	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von endogenen Potentialen • Entwicklung von regionalen Netzwerken • Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von Regionen • Integration einer entwicklungsfähigen Regionalentwicklung • Verankerung der Unternehmen in die Region
Gestaltungsperspektiven und Steuerungsmöglichkeiten:	<ul style="list-style-type: none"> • Aktivierung von endogenen Entwicklungspotentialen • Aufbau wissensintensiver Netzwerke • Gestaltung durch Selbstorganisation • Förderung der Selbstentwicklungsfähigkeit

In Anlehnung an: Scheff: 1999, S. 48.

3.2 Das Konzept der lernenden Region

3.2.1 Das Basiskonzept der lernenden Region

Im folgenden Kapitel werden die vorgestellten theoretischen Grundlagen zu einem ganzheitlichen Konzept der lernenden Region zusammengeführt. Dazu werden die verschiedenen Theorieansätze betrachtet und in Hinblick auf die Fallstudie analysiert.

Der Begriff der lernenden Region entstand Anfang der neunziger Jahre und wird mittlerweile in verschiedenen Zusammenhängen verwendet. Im Laufe der Zeit haben sich unterschiedliche Konzepte zur lernenden Region herausgebildet, denen die Bedeutung des Lernens gemeinsam ist, die aber das Lernphänomen mit unterschiedlichen Schwerpunkten betrachten. Der Lernprozess wird in allen Ansätzen als das wichtigste Kernelement untersucht. Ziel solcher lernender Konzepte ist es, zur Überwindung der Innovations- und Organisationsschwächen

allgemeingültiges Entwicklungskonzept handelt, sondern dass es auch Elemente einer flexiblen, reflexionsgesteuerten Netzwerkaritektur aufweist. Zunächst werden die verschiedenen Zugangsebenen betrachtet.

3.2.2 Zugänge zum Konzept der lernenden Region

Den verschiedenen Zugängen zur lernenden Region liegen unterschiedliche Überlegungen zugrunde. Tabelle 3 zeigt die Zuordnung der verschiedenen Ebenen. Ausgangspunkt der Überlegungen sind die Veränderungen auf der Makroebene, die über die raumwissenschaftlichen Entwicklungskonzepte der Mesoebene zur akteursbezogenen Betrachtungsweise der Mikroebene führen.

Tabelle 3: Zuordnung der verschiedenen Zugänge zur lernenden Region

Lernende Region als:	Ebene:	Makroebene	Mesoebene	Mikroebene
Ausdruck wirtschaftlicher Systemänderungen	theoretisch-strukturelle Perspektive			
regionales Entwicklungskonzept	handlungsorientierte Perspektive			
räumliche Ballung von unternehmerischem Lernen	theoretisch- akteursbezogene Perspektive			

Quelle: Hassink: 1997, S. 160.

Theoretisch-strukturelle Perspektive (Makroebene)

In der theoretisch-strukturellen Perspektive wird die lernende Region als Resultat der Veränderungen auf der Makroebene von Ökonomie, Staat und Gesellschaft angesehen. Dies kann nach Florida als eine Verschiebung der Region von der

beschreiben und anschließend die Bedeutung des unternehmerischen Lernens und die Innovationsfähigkeit für die Regionen zu beschreiben.

Tabelle 4: Übergang vom Prinzip der Massenproduktion zur lernenden Region

	Region mit Massenproduktion	Lernende Region
Grundlage der Wettbewerbsfähigkeit	Komparative Vorteile auf Grund: <ul style="list-style-type: none"> • natürlicher Rohstoffe • körperlicher Arbeit 	Nachhaltige Vorteile auf Grund: <ul style="list-style-type: none"> • Wissensschöpfung • kontinuierlicher Verbesserungen
Produktionssystem	Massenproduktion <ul style="list-style-type: none"> • körperliche Arbeit als Ressource • Trennung von Innovation und Produktion 	Wissensbasierte Produktion <ul style="list-style-type: none"> • kontinuierliche Weiterentwicklung • Wissen als Ressource • wechselseitige Synthese von Innovation und Produktion
Infrastruktur	Hierarchische Struktur und distanzierte Zulieferbeziehungen	Netzwerke und Zuliefersysteme als Innovationsquelle
soziale Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeiter / Facharbeiter • Steigerung der menschlichen Arbeitskraft (Taylorismus) 	<ul style="list-style-type: none"> • Wissensarbeiter • intelligentes Humankapital • lebenslanges Lernen
physische und Kommunikationsinfrastruktur	national beeinflusste physische Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • global orientierte Infrastruktur • elektronischer Datenaustausch
Steuerungssystem der Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Konkurrenzbeziehungen • hierarchisches Steuerungssystem (Befehle und Kontrolle) 	<ul style="list-style-type: none"> • wechselseitige Beziehungen • Netzwerkorganisation • flexible Rahmenbedingungen

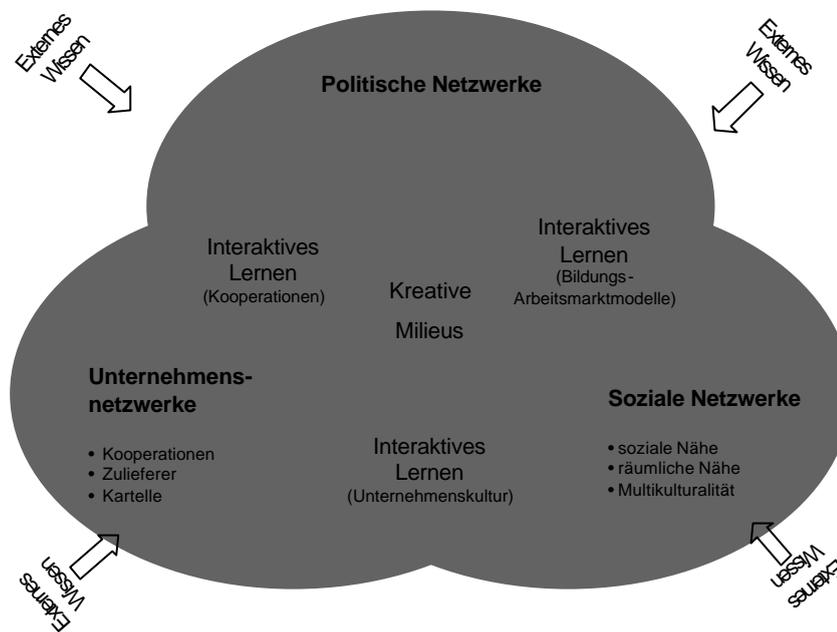
Quelle: Florida: 1995, S. 533.

Handlungsorientierte Perspektive (Mesoebene)

Vor allem in der Raumwissenschaft wird in der handlungsbezogenen Ebene die lernende Region als theoriegeleitetes regionales Entwicklungskonzept interpretiert. Die lernende Region kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Hierbei wird vor allem zwischen Konzepten aus institutioneller oder politischer Sichtweise unterschieden, die durch unterschiedliche Merkmale geprägt sind.

In der institutionellen Betrachtung wird das Entwicklungskonzept als Weiterentwicklung der traditionellen Industriedistrikte angesehen. In einer lernenden Region sind Milieus zu finden, die innovative Kräfte der dort ansässigen Unternehmen fördern. Bei dieser (neuen) Form von Agglomerationen wird sowohl

Abbildung 9: Netzwerke in lernenden Regionen



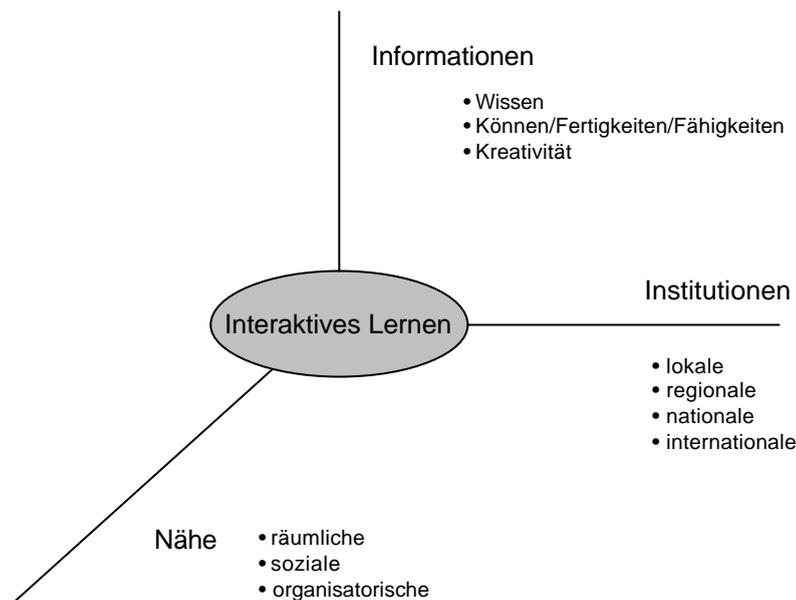
In Anlehnung an: Hassink 1997, S. 166.

Theoretisch-akteursbezogene Perspektive (Mikroebene)

Die theoretisch-akteursbezogene Sichtweise beschreibt das Lernen als wichtige Voraussetzung für die Innovationsfähigkeit von Unternehmen und auf lokaler Ebene die Konkurrenzfähigkeit von Regionen. In der handlungsorientierten Sichtweise wird die Region als räumliche Ballung von organisatorischem Lernen angesehen, die durch Netzwerke und Kooperationen vorangetrieben und als Quelle von regionalen Innovationen verstanden wird. Innovationen erfordern nicht nur internes, sondern auch externes Wissen, das durch Interaktion mit den Akteuren erworben wird. In einer lernenden Region treten viele verschiedene Akteure auf, die in den Lernprozess integriert sind. Die Akteure entwickeln gemeinsame Ziele, lernen voneinander und arbeiten branchenübergreifend zusammen. Aufgrund des Konkurrenzdrucks und immer kürzer werdender Produktlebenszyklen sind Betriebe zunehmend von externen Informationen und Wissen abhängig. Innovationsprozesse finden also in Interaktion mit anderen Organisationen, Kunden, Zulieferern, Konkurrenten, Geschäftspartnern, Forschungseinrichtungen, Technologietransfereinrichtungen und Hochschulen statt.¹¹¹ Innovationen sind die Ergebnisse von betrieblichen

¹¹¹ Vgl. Hassink: 1997, S. 162.

Abbildung 10: Die Dimensionen des Lernwürfels für Innovationen



Quelle: Hausmann: 1996, S. 109.

Für unterschiedliche Branchen können die Zuordnung der individuellen Elemente des Lernwürfels sehr unterschiedlich ausgelegt werden. Die räumliche Nähe kann für manche Branchen nur wenige Kilometer (z. B. für einen Bäcker) oder mehrere hundert Kilometer (z. B. Forschungseinrichtungen) betragen. Für Regionen, die viele Gemeinsamkeiten in ihrer Struktur aufweisen, müssen aber nicht gleiche innovationsfördernde Aspekte angewendet werden. Wenn diese identisch sind, können sie zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen führen. Dies hat Folgen auf die Bildung von lernenden Regionen.¹¹⁹

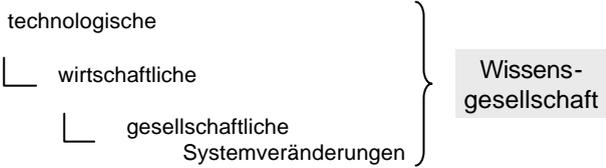
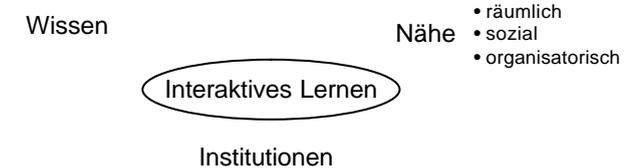
Ein wesentlicher Unterschied zwischen einer lernenden Organisation und einer lernenden Region ist, dass die Akteure in der lernenden Region an den Standort gebunden sind. Eine lernende Region ist eine Form von interorganisatorischem Lernen, wobei die Akteure in die Region eingebettet sind. Somit wäre gleiches interorganisatorisches Lernen an einem anderen Standort in dieser Form nicht möglich. In einer Region sind demnach große Potentiale kollektiven, nicht-kodifizierten Wissens vorhanden, die auf Grund sozialer, kultureller und räumlicher Nähe an einen Standort gebunden sind. Diese endogenen Potentiale sind unter den

¹¹⁹ Vgl. Hausmann: 1996, S. 99.

jeweiligen regionalen Bedingungen entstanden. Dies stellen nicht handelbare gegenseitige Abhängigkeiten dar, woraus sich interaktive Lernprozesse entwickeln, die auf betrieblicher Ebene innovationsfördernd sind. Diese Abhängigkeiten können für die Regionalentwicklung auch kontraproduktiv sein, wenn sie missbraucht werden, sich Regionen nur auf „sich selbst“ konzentrieren und sich zu abgeschlossenen Systemen entwickeln.¹²⁰ Diese endogenen Entwicklungspotentiale können für neue Gestaltungsperspektiven in einer Region genutzt werden.

Tabelle 5 zeigt zusammenfassend die Zuordnung wichtiger Begrifflichkeiten zu den unterschiedlichen Zugängen der lernenden Region. Die Beschreibung der drei verschiedenen Zugangsebenen der lernenden Region haben verdeutlicht, dass es sich um ein theoriegeleitetes Konzept handelt, das auch viele Fragen aufweist, die noch zu beantworten sind.

Tabelle 5: Zuordnung wichtiger Begrifflichkeiten zur lernenden Region

<p>Makroebene</p> <p>räumliches Ergebnis von Struktur-veränderungen</p>	 <p>technologische └─ wirtschaftliche └─ gesellschaftliche Systemveränderungen } Wissens-gesellschaft</p>
<p>Mesoebene</p> <p>raumwirtschaftliches Entwicklungskonzept</p>	<p>„Motor“ Prozess</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lernbereitschaft und Innovationsbereitschaft • Wettbewerbsfähigkeit (Region) • Innovationsfähigkeit (Unternehmen) <p>„Treibstoff“ Ressource</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wissen • regionale Akteure <p>„Steuerung“ Instrument</p> <ul style="list-style-type: none"> • regionale Netzwerke
<p>Mikroebene</p> <p>Lernkonzepte</p>	 <p>Wissen</p> <p>Nähe</p> <ul style="list-style-type: none"> • räumlich • sozial • organisatorisch <p>Interaktives Lernen</p> <p>Institutionen</p>

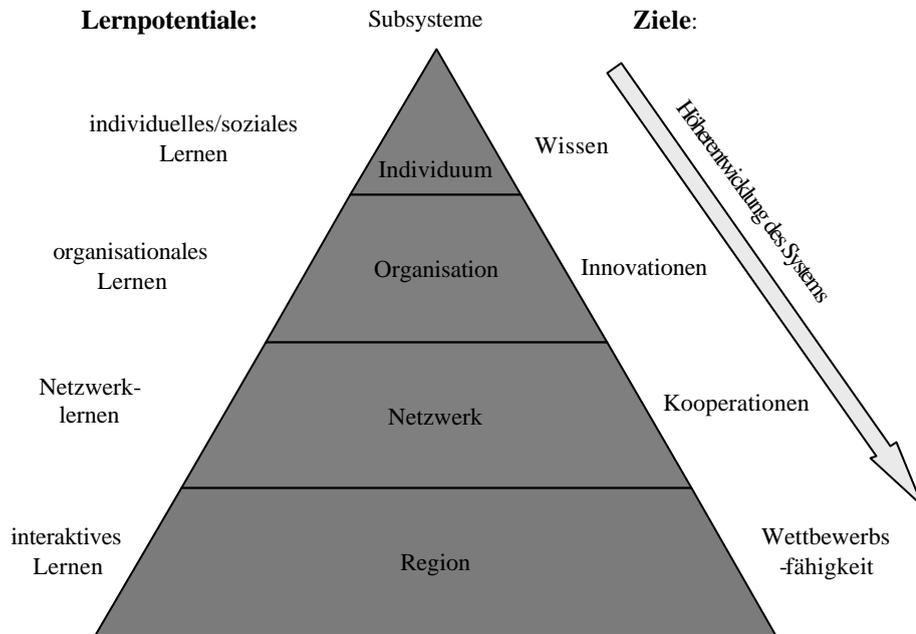
Problematik der lernenden Region

Die unterschiedlichen Konzepte zur lernenden Region weisen viele Gemeinsamkeiten auf. Ein ganzheitliches Konzept, das die strukturelle,

¹²⁰ Vgl. Hassink: 1997, S. 164.

beeinflussen können¹⁸³. Die Fähigkeit zur Kooperation wird somit zu einem weiteren Standortfaktor für Regionen.

Abbildung 12: Höherentwicklung eines sozialen Systems durch Nutzung der Lernpotentiale



Zu Beginn einer erfolgreichen Kooperation gibt es fast immer geteilte Visionen. Eine gemeinsame Zielfindung ist schneller zu erreichen, wenn die Partner sich lange kennen, sich gegenseitig vertrauen und genau definierte Erwartungen und Ansprüche an die Mitglieder sowie Abbruchkriterien haben. Es ist zu bedenken, dass Netzwerke für lernende Regionen noch nicht langfristig gewachsen sind und deshalb noch in der Erprobungsphase stecken. Nur wenige von der Europäischen Union geförderten Projekte haben mittlerweile die Förderungsphase von 5 Jahren beendet. Die meisten dieser Projekte befinden sich noch in der Aufbauphase.

4.3.1 Erwartungen der Beteiligten an regionale Netzwerke

Um die aktuelle Marktposition und die wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven der Region Südpfalz zu verbessern, reicht es nicht aus, sich an „harten Faktoren“ wie Preis, Qualität, Infrastruktur, Qualifikationsgrad der Bevölkerung und Lohnniveau zu orientieren. Neue Entwicklungen in den Kooperationsverflechtungen der

¹⁸³ Vgl. Sydow: 1992, S. 272.

5. Zusammenfassung

In dieser Schlussbetrachtung soll noch einmal rückblickend auf die Arbeit eingegangen und wichtige Aspekte herausgehoben werden. Des Weiteren werden Antworten für die grundlegenden Fragen gegeben. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „lernende Region“ sollte einen Einblick in dieses Phänomen geben.

Mit dem Prozess der Globalisierung ist eine entgegengesetzte Entwicklung zur Regionalisierung von Teilräumen zu beobachten. Eine Besinnung auf die Handlungsebene der Region erscheint gegenwärtig sinnvoll, da die zunehmende Komplexität und Dynamik wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prozesse und der daraus sinkenden Handlungsfähigkeit von Politik zu erkennen ist. Die Wettbewerbsfähigkeit lässt sich in solch begrenzten, lokal verwalteten Regionen effizienter verwirklichen als in globaler Ausrichtung. Ein Fokus auf die Region hat den Vorteil, dass die Nähe gegeben ist zwischen Wirkungsebene und Entscheidungen. Die Förderung des Regionalisierungsgedankens ist als bewusster Gegentrend zur Globalisierung zu sehen und wird als Reduktion der Komplexität gedeutet. Dazu müssen effektive Strategien zur Sicherung der Wettbewerbs- und Überlebenseicherung der gesamten Region identifiziert und aktiviert werden.

Die theoretischen Überlegungen der evolutiven Ökonomie und die interdisziplinäre Systemtheorie haben neue Ansätze der wirtschaftlichen Steuerung aufgezeigt, die die gegenwärtigen Entwicklungen und ihre Veränderungen erklären können. Die Betrachtung dieser Theorieansätze war notwendig, da andere wirtschaftstheoretische Ansätze, die den Grundgedanken von Gleichgewichten und mechanisierten Sichtweisen vertreten, keine brauchbaren Konzepte zur Lösung von turbulenten globalen und regionalen Entwicklungen aufzeigen. In der interdisziplinären Betrachtungsweise liegt die Stärke des Konzepts der lernenden Region.

Der beschleunigte Strukturwandel erfordert für die Gestaltung von komplexen Systemen wie das einer Region neue Formen der Kommunikation und Intervention. Dazu werden in der Region selbstorganisierende Systeme geschaffen, die das endogene Innovationspotential nutzen. Aufgrund des evaluierenden Charakters der lernenden Region sind die endogenen Potentiale entscheidend, die in der jeweiligen

Region unterschiedliche Formen annehmen. Daher wird die Gestaltung einer lernenden Region überall eine andere Form und einen eigenen Verlauf annehmen.

Die Anpassung der Region an die sich verändernden Rahmenbedingungen in Bezug auf ihre Umwelt wird zum überlebenswichtigen Kriterium. Es muss gelingen, alle regional relevanten Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und deren Schnittstellen in den Prozess der Regionalentwicklung einzubeziehen sowie die Kooperation in Netzwerken zu fördern.

Die Auswahl der miteinzubeziehenden Akteure und die Zielsetzungen hängen von der jeweiligen Problemstellung ab. Die Problemstellung orientiert sich am regionalen Bedarf.

Ansatzpunkte für die Initiierung und Evolution von lernenden Regionen sind die angesprochenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen und die Gestaltungs- und Steuerungsperspektiven der jeweiligen Region. Als Instrumente dienen Lern- und Kooperationsprozesse, die sich zwischen den Akteuren herausbilden. Das Lernen in einer Region wird sowohl auf der individuellen, sozialen, organisatorischen als auch interaktiven Ebene betrachtet. Der Aufbau von regionalen Netzwerken zwischen allen beteiligten Akteuren ist notwendig für den Wissenstransfer, die Verbesserung der Innovationsfähigkeit der Unternehmen und der Wettbewerbsfähigkeit der Regionen. Lernende Regionen können auch zur regionalen Identität beitragen. Sie können erfolgreich gestaltet werden, wenn es gelingt, lokale spezifische Ressourcen und soziale Eigenheiten in ein nachhaltiges Gesamtkonzept zu überführen.

Das Fallbeispiel hat gezeigt, dass die Möglichkeiten einer lernenden Region nicht überschätzt werden dürfen. Es ist schwierig, den Bildungsbedarf in der Region Südpfalz zu analysieren und im Hinblick auf die gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen auszurichten. Das Bildungsangebot soll sich an den regionalen Bedürfnissen orientieren und ein lebensbegleitendes Lernen aller Menschen ermöglichen.

Den Ansatz der lernenden Region gegenüber traditionellen Entwicklungskonzepten einzuordnen, ist schwierig, da eine klare Strukturierung und Abgrenzung fehlt. Die Zugänge zum Konzept der lernenden Region sind sehr unterschiedlich und können daher auch kein Basismodell hervorbringen. Trotz der methodischen und konzeptionellen Unterschiede haben die verschiedenen Ansätze gezeigt, dass einige grundsätzliche Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Sie

können Empfehlungen und Leitlinien für die Entwicklung von regionalen Systemen bieten.

Es scheint paradox zu sein, aber die Ausführungen dieser Arbeit haben gezeigt, dass gerade die Globalisierung die Bedeutung der Region stärkt. Meist ist zuerst ein mentaler Wandel erforderlich, um die Vision einer lernenden Region Wirklichkeit werden zu lassen, um den Weg in eine Wissensgesellschaft erfolgreich zu beschreiten. Das Entwicklungskonzept soll einen langfristigen Prozess der Erneuerung regionaler Strukturen in Gang setzen. Das Konzept der lernenden Region liefert dazu das Fundament.

Literaturverzeichnis

- Altwater, E. und Mahnkopf, B (1999), Grenzen der Globalisierung: Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, 4. Aufl., Münster: Westfälisches Dampfboot
- Argyris, C. und Schön, D. A. (1978): Organizational Learning: A theory of action perspective, Reading/Mass.: Addison-Wesley
- Argyris, C. und Schön, D. A. (1999), Die Lernende Organisation: Grundlagen, Methode, Praxis, Stuttgart: Klett-Cotta
- Asheim, B. T. und Isaksen, A. (1997), Location, Agglomeration and Innovation: Toward Regional Innovation Systems in Norway? in: European Planning Studies, Bd. 5, S. 299-330
- BAB/ÖSB- Abschlussbericht (1999), Lernen in Netzwerken: Ein Instrument zur Bildung regionaler Unternehmensnetzwerken, Abschlussbericht des Projektes „Weiterentwicklung des Produktes Aus- und Weiterbildungsverbund“, Graz
- Beck, J. (1996), Netzwerke in der transnationalen Regionalpolitik: Rahmenbedingungen, Funktionsweise, Folgen, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Benteler, P. (1988), Arbeiten und Lernen im Lernbüro. Grundlagen und Gestaltungsmöglichkeiten wirtschaftsberuflicher Bildung im Lernbüro, Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Benz, A. (1999), Regionalisierung: Theorie, Praxis, Perspektiven, Opladen: Leske & Budrich
- BLK-Programm „21“ – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (Hrsg.) (2002), InfoBox, Gemeinsam für die nachhaltige Region, Berlin: Freie Universität Berlin
- Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.) (1990), Raumordnungsbericht 1990, Bonn
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2000), Bekanntmachung von Förderrichtlinien für das Programm „Lernende Region – Förderung von Netzwerken“, Bonn
- Butzin, B. (2000), Netzwerkansätze in der Regionalentwicklung, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 44 (2000), Heft 3/4, S. 145-148
- Butzin, B. (2000), Netzwerke, Kreative Milieus und lernende Region: Perspektiven für die regionale Entwicklungsplanung?, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 44 (2000), Heft 3/4, S. 149-166

- Cook, P. (1996), *Networking for Competitive Advantage*, Dublin
- Dehnbostel, P. und Dybowski, G. (Hrsg.) (2000), *Lernen, Wissensmanagement und berufliche Bildung*, Bielefeld: Bertelsmann
- Drucker, P. F. (1999), *Management Challenges for the 21.st Century*, Oxford: Butterworth-Heinemann
- Florida, R. (1995), *Towards the learning region*, in: *Futures*, Bd. 27, Nr. 5, S. 527-536
- Fürst, D. (1993), *Raum – Die politikwissenschaftliche Sicht*, in: *Staatwissenschaften und Staatspraxis* 3, S. 293-315
- Güldenbergh, S. (2001), *Wissensmanagement und Wissenscontrolling in lernenden Organisationen: Ein systemtheoretischer Ansatz*, 3. Aufl., Wiesbaden: Dt. Univ.-Verlag
- Hahne, U. (1985): *Regionalentwicklung durch Aktivierung intraregionaler Potentiale. Zu den Chancen endogener Entwicklungsstrategien*, in: *Schriften des Instituts für Regionalforschung der Universität Kiel*, Bd. 8, Kiel
- Hassink, R. (1997), *Die Bedeutung der Lernenden Region für die regionale Innovationsförderung*, in: *Geographische Zeitschrift*, Jg. 85, H. 2/3, S. 159-173
- Hausmann, U. (1996), *Innovationsprozesse von produktionsorientierten Dienstleistungsunternehmen und ihr räumlich-sozialer Kontext, ein akteurbezogener theoretischer Bezugsrahmen entwickelt am Beispiel von London und Zürich*, Dissertation Nr. 1750 der Universität St. Gallen, Bamberg: Difo-Druck
- Hennemann, C. (1997), *Organisationales Lernen und die lernende Organisation*, München: Hampp
- Hofmaier, B. (2000): *The Learning Region - concepts, models and examples*, Thessaloniki, CEDEFOP (Cedefop research area)
- Holzinger, E. (1998), *Regionale Wissensbasis*, Wien: Österreichisches Institut für Raumplanung
- Hövels, B. und Kutscha, G. (2001), *Berufliche Qualifizierung und Lernende Region*, Berlin: Bertelsmann
- Huber, J. (1991): *Die Netzwerk-Idee – Rückblick und Ausblicke*, in: Burmeister, K., Canzler, W. und Kreibich, R. (Hrsg.), *Netzwerke, Vernetzungen und Zukunftsgestaltung*, Weinheim und Basel: Beltz, S. 43-53
- Hudson, R. (1994): *Institutional Change, Cultural Transformation and Economic Regeneration: Myths and Realities from Europe's Old Industrial Areas*, in: Amin, A. und Thrift, N. (Hrsg.) (1994), *Globalization, Institutions and Regional Development in Europe*, Oxford: Oxford University Press, S. 196-216
- Jarillo, J. C. (1988): *On Strategic Networks*, in: *Strategic Management Journal*, Vol. 9, S. 31-41

- Kasper, H. (1991), Neuerungen durch selbstorganisierende Prozesse, in: Staehle, W. H. und Conrad, P. (Hrsg.), Managementforschung 1, Berlin: de Gruyter, S. 9-74
- Keating, M. und Loughlin, J. (Hrsg.) (1997), The Political Economy of Regionalism, London: Frank Class
- Kieser, A. und Kubicek, H. (1992), Organisationen, 3. Aufl., Berlin: de Gruyter
- Klimecki, R., Probst, G. und Eberl, P. (1991), Systementwicklung als Managementproblem, in: Staehle, W. H. und Conrad, P. (Hrsg.), Managementforschung 1, Berlin: de Gruyter, S. 103-162
- Kowol, U. und Krohn, W. (2000), Innovation und Vernetzung, Die Konzeption der Innovationsnetzwerke, in: Weyer, J. (Hrsg.), Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung, München: Oldenbourg, S. 135-160
- Leser, H. u. a. (1993), Wörterbuch der allgemeinen Geographie, Band 2, 7. Aufl., München, Braunschweig: DTV/Westermann
- Luhmann, N. (1999), Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie, 7. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Lundvall, B.-Å und Borrás, S. (1997), The globalising learning economy: Implications for innovation policy, Europäische Kommission (Hrsg.), Luxemburg.
- Olbertz, E. (2001), Lernende Region: Initiierung und Unterstützung von regionalen Kooperationsprozessen im Rahmen des Strukturwandels am Beispiel der Modellregion Aachen, Frankfurt a. M.: Lang
- Pautzke, G. (1989), Die Evolution der organisatorischen Wissensbasis, Bausteine zu einer Theorie des organisatorischen Lernens, München: Kirsch
- Probst, G., Raub, S. und Romhardt, K. (1998), Wissen Managen: Wie Unternehmen ihre wertvollste Ressource optimal nutzen, 2. Aufl., Frankfurt a. M.: Gabler
- Rifkin, J. (2002): Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt a. M.: Fischer
- Sandmann, P. (2000), Telearbeit – Impulse für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung?, Bochum: Univ. Dissertation
- Scheff, J. (1999), Lernende Regionen: Regionale Netzwerke als Antwort auf globale Herausforderungen, Wien: Linde
- Scheff, J. und Gutschelhofer, A. (Hrsg.) (1998), Lobby Management: Chancen und Risiken vernetzter Machtstrukturen im Wirtschaftsgefüge, Wien: Linde
- Staehle, W. H. und Conrad, P. (Hrsg.) (1992), Managementforschung 2, Berlin: de Gruyter
- Stahl, T. (2002): Internationales Monitoring zum Programmteil "Lernen im sozialen Umfeld" (LISU), LISU und Konzepte der neuen Regionalisierung in internationaler Sicht, Statusbericht 2, 31.03.2002

- Stahl, T. und Schreiber, R. (1999), Die lernende Region, in: Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hrsg.), Kompetenzentwicklung '99, Aspekte einer neuen Lernkultur, Argumente, Erfahrungen, Konsequenzen, Münster, S. 339-378
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2002), Strukturdaten, Wiesbaden
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2002), Strukturdaten für die Gemeinden der Südpfalz, Bad Ems
- Sydow, J. (1992), Strategische Netzwerke: Evolution und Organisation, Wiesbaden: Gabler
- Telljohann, V. (1997), Globaler Wettbewerb – lokale Entwicklung: Gewerkschaftliche Konzepte innovativer Industriepolitik zur Nutzung endogener regionaler Entwicklungspotentiale am Beispiel der Erfahrungen im Bereich der Maschinenbauindustrie Bolognas, Frankfurt a. M.: Lang
- Tödting, F. (1994), The Uneven Landscape of Innovation Poles: Local Embeddedness and Global Networks, in Amin, A. und Thrift, N. (Hrsg.) (1994), Globalization, Institutions and Regional Development in Europe, Oxford: Oxford University Press, S. 68-90
- Tömmel, I. (1996), Materialien zur Stadtentwicklung endogene Entwicklungspotentiale Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft
- Willke, H. (1987), Systemtheorie: Eine Einführung in die Grundprobleme, Stuttgart: Fischer
- Witt E. (1981), Nutzenanspruch und Nutzenvielfalt, in: Witt, E. (Hrsg.) (1981), Der praktische Nutzen empirischer Forschung, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 13-40.
- World Commission on Environment and Development (WCED) (1987), Our Common Future, Oxford: Oxford University Press
- Zimbardo, P. G. (1995), Psychologie, 6. Aufl., Berlin: Springer